

Der Volksbote erscheint
täglich, Montags und
Freitag nach den hohen
Festtagen ausge-
nommen.

Expedition in München
Filsrbräugäßchen, im
Gehaus der Weinstraße,
neben dem Kaffeehaus
zur „Stadt London.“

Preis:
Vierteljährig 57 kr.
Ein einzelnes Blatt
1 kr.

N^o 177.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Redaktion: Schwanthalerstraße 10/a

Alle Bestellungen außer
München geschehen nur
bei den nächstgelegenen
ögl. Postämtern.

Preis wie in der
Expedition.

Für Anzeigen die drei-
spaltige Petitzeile oder
deren Raum 5 kr.

Briefe und Gelder sind
portofrei einzusenden.

Dienstag den 6. August 1872.

Dr. Ernst Zander,

gestorben am 24. Juli 1872 zu Salzburg.

Am 26. Juli wurde in Salzburg ein Mann zu Grabe getragen, dessen ganzes Leben und Wirken mit dem Volksboten aufs Innigste verwachsen war. Die Pflicht der Dankbarkeit gegen den edlen Todten erheischt es, daß hier, wenn auch nur mit wenigen Worten, seiner gedacht wird. Dr. Ernst Carl Zander war geboren am 12. Aug. 1803 zu Schwerin, wo er auch seine erste Jugendzeit zubrachte. Später vermählte er sich mit Dorothea Adams von Schloß Northland, die einer der ältesten Adelsfamilien Irlands entstammte, und lebte mit ihr bis zu deren Tode, am 4. Febr. 1864, in glücklichster Ehe. Schon frühzeitig für journalistische Thätigkeit eingenommen, redigirte er in den Jahren 1837 und 1838 die „Neue Würzburger Zeitung“, sah sich jedoch schon Ende Mai des letzteren Jahres in Folge preussischer Intriguen genöthigt, die Redaktion niederzulegen, worauf er sich zwei Jahre lang an der Leitung des „Fränkischen Kuriers“ betheiligte. Doch seine eigentliche Laufbahn auf dem Gebiete der Presse begann erst mit dem März des Jahres 1848, um welche Zeit der strebsame und für die Sache des Rechtes und der wahren Freiheit so sehr begeisterte Mann den „Volksboten für den Bürger und Landmann“ in München in's Leben rief. Es ist hier nicht der Ort, die Verdienste besonders hervorzuheben, welche Dr. E. Zander als 20-jähriger Redakteur des von ihm gegründeten Blattes um die Sache der Kirche, des bayerischen Thrones und Volkes sich erwarb; dieselben sind längst allgemein erkannt und anerkannt worden, und selbst Diejenigen, welche sich offen zu seinen Gegnern zählten und denen sowohl die Grundsätze und die Parteirichtung des Volksboten, als auch dessen Schreibweise auf's Tiefste verhaßt war, konnten ihm das Zeugniß, daß er einer der fähigsten und tüchtigsten Journalisten gewesen, nicht versagen. Was aber die katholische Bevölkerung Bayerns noch viel höher schätzt und was ihr die Erinnerung an Dr. E. Zander geradezu ehrwürdig macht, das ist die Gerechtigkeit und Heiligkeit der Sache, für welche er sein ganzes Leben lang gestritten,

und die unwandelbare Ueberzeugungstreue, mit der er dieß gethan. Obwohl von Geburt ein Norddeutscher, so erkannte er doch alsbald die falsche und gefährliche Bahn, auf welcher die preussische Politik sich bewegte, und durchschaute klar die verderblichen Ziele, worauf das Preußenthum systemmäßig lossteuerte. Er war darum ein geschworener Feind „Kleindeutschlands“, unter welcher Form immer es sich präsentirte, die Einheit Deutschlands unter Preußens Führung schien ihm gleichbedeutend mit dem Untergang der Selbstständigkeit Bayerns, mit der Mediatisirung sämtlicher deutschen Fürsten und der Unterdrückung aller Rechte der einzelnen deutschen Stämme. Er gehörte deshalb auch nicht zu denen, welche auf dem Wege der Anlehnungs- und Ausgleichspolitik mit Preußen etwas zu erreichen hofften; für ihn gab es in Bezug auf Preußen nur ein Lösungswort, und dieß lautete: Krieg. In diesem Sinne schrieb und wirkte er 20 Jahre lang aufklärend, warnend, auf die Zukunft hinweisend, und wenn heute die Leser des Volksboten zurückblicken auf die Entwicklungsgeschichte Deutschlands seit 1848 und die eingetretenen Ereignisse mit dem vergleichen, was Dr. E. Zander eine lange Reihe von Jahren ihnen unablässig an's Herz legte, werden sie ihm dann Unrecht geben oder ihn des Irrthums überführen können? Wo ist heute die Selbstständigkeit Bayerns und der süddeutschen Staaten, und wer hat diese Zustände, diesen politischen Bankerott herbeigeführt? Auf welcher Seite haben sich die wahren Patrioten befunden und wer sind die eigentlichen Stützen des Thrones, die aufrichtigen Freunde des Volkes gewesen? Diese Fragen bedürfen keiner Antwort mehr, Jedermann kennt die Antwort, und sie lautet für den Mann, dessen wir eben gedenken, für die Grundsätze, die er zwei Decennien lang im Volksboten vertheidigte, keineswegs ungünstig. Dr. E. Zander war ein Patriot im ächten Sinne des Wortes, eine wahre Stütze des Thrones und ein aufrichtiger, treuer Freund des Volkes, für das er schrieb, kämpfte und duldete bis zu gänzlicher Erschöpfung seiner Kräfte. Wie er aber der Sache Bayerns mit ganzer Seele ergeben war, so war er es nicht minder jener der Kirche; beide schienen ihm unzertrennlich. Denn er wußte recht wohl,

wie innig die Größe und der Ruhm des bayerischen Staates mit der Kirche verknüpft sei, wie nur ein katholisches Bayern, ein Bayern, dessen Fürstenhaus die Kirche ehrt, deren Rechte und Freiheiten achtet und schätzt, eine dauernde Zukunft haben könne und wie der Abfall Bayerns von der Kirche, die Befehdung dieser Seitens der Regierung nothwendig den Ruin des Thrones und Landes früher oder später nach sich ziehen werde. Er versäumte es darum auch nicht, dieser seiner Ueberzeugung offen und entschieden Ausdruck zu verleihen und den Kampf gegen die Kirche, den eine Partei in Bayern heraufbeschwor und mächtig ansachte, nicht nur als in sich ungerecht und schmachvoll, sondern auch als den Interessen des Thrones und Landes durchaus verderblich darzustellen. Leider wurde seine Stimme nicht beachtet; im Gegentheil, der Volksbote ward gerade wegen seiner katholisch-patriotischen Haltung die Zielscheibe systematischer Verfolgungswuth und der leidenschaftlichsten Angriffe: bis hinauf in den öffentlichen Gerichtssaal. Wir erinnern in dieser Beziehung nur an den von der gesammten deutschen Presse besprochenen Proceß wegen des Herzogs von Coburg-Gotha, welcher, wie der Vertheidiger ausdrücklich hervorhob, den klaren Beweis lieferte, daß es sich bei der Verurtheilung Zanders weit mehr um die Tendenz seines Blattes, als um die in Frage stehenden Anklagepunkte handelte. Die Partei, welche damals in Bayern das Ruder führte, wollte um jeden Preis des Mannes los werden, der wegen seines Patriotismus und seiner Liebe zur Kirche ihr entschiedenster Gegner war. Denn einzig und allein deshalb war Dr. E. Zander das Opfer des Parteihasses geworden, man hatte es auf seine „Unschädlichmachung“ förmlich abgesehen; nur das Bewußtsein, in Bayern, ja in ganz Deutschland zu den ersten Vorkämpfern für die Kirche, den König und das Vaterland zu zählen, konnte man ihm nicht rauben. In diesem Bewußtsein trat er denn auch die halbjährige Festungshaft an, welche ihm der erwähnte Proceß eintrug. Von da an begannen seine Kräfte zu schwinden, es stellten sich wiederholt Schlaganfälle ein, und im Jahre 1871 sah sich der wackere Kämpfer endlich genöthigt, seine Tage frei von aller geistigen Anstrengung zuzubringen. Er zog sich nach Salzburg zurück, wo eine seiner beiden Töchter mit einem österreichischen Offizier verheirathet ist. Nach längerem Krankenlager, auf dem er alle 14 Tage die hl. Sacramente empfing, starb er als treuer Katholik, wie er gelebt hatte. Unter dem Klang der k. k. Militärmusik ward seine irdische Hülle zu Grabe geleitet; galt es ja, die letzte Ehre einem Manne zu erweisen, der in den Tagen des Kampfes und der Gefahr mit seltener Begeisterung für die Interessen des österreichischen Kaiserhauses eingestanden und für die kaiserliche Armee in Italien an 150,000 fl. in seinem Blatte gesammelt hatte. Vier Kinder, zwei Söhne und zwei Töchter, trauern an seinem Grabe. Die Kirche verliert in ihm einen treuen Sohn, das Vaterland einen warmen Patriot und unzählige von Nothleidenden, für welche er Hunderttausende von Gulden gesammelt, einen ihrer größten Wohlthäter. R. I. P.

München, 5. August. Bei den sogen. Ehrenpromotionen am vergangenen Freitag wurde nebst dem Bürgermeister Erhardt in München Minister v. Luz, Präsident v. Neumayr, Oberappellrath Reithmayr, Schulrath Marquard in Gotha, Bezirksgerichtsrath Hauser, Prinz Ludwig, Reichsrath v. Cramer-Klett in Nürnberg, Staatsrath v. Weber, Oberrechnungsrath Bocke in Potsdam, Herzog Karl Theodor, General v. d. Tann, Ministerialrath Böll, Prof. Bischof am Polytechnikum, Forstrath Krempehuber, Lord Acton, Prof. Piloty und Generaldirektor Lachner auch der italienische Finanzminister Sella zum Ehren doktor ernannt. Julius Knorr, der den Ehren doktor-Hut in Folge seiner antitheologischen Wissenschaft erwartet haben soll, ist sammt seinem Becchioni durchgefallen.

München, 5. August. Zur Jubelfeier der vom katholischen Prinzip abgefallenen Universität juckte es den alten Staatsarchivar Professor Söttl derart, daß er ein Festgedicht machte, wie es nimmer kläglich hätte ausfallen können. Die letzte Strophe dieser jämmerlichen Knittelverse lautet:

„Bekämpfen wir mit Schrift und Lehre,
Des Aberglaubens finstre Heere,
Vor dir erliegt im heil'gen Streit
Der Goliath Unfehlbarkeit.“

Aus diesem fortschrittlichen Unstinn ist weiter nichts erstlich, als daß Professor Söttl den großen Bod geschossen hat, daß er anstatt den Pegasus einen alten abgehetzten Droschkengaul bestieg.

München, 5. August. Bei dem am Donnerstage im k. Odeon stattgefundenen Festgetasel, welchem Herren der theologischen Fakultät und eine Anzahl anderer geistlicher Herren beigewohnt haben, wurde nach dem Trinkspruche auf den Döllinger folgendes Lied leider ohne Drehorgelbegleitung herabgeleiert:

„Gott erhalte unsern Rektor,
Trotz dem großen Kirchenbann!
Fünzig Jahre forschend lehrend
Ging der Jugend er voran,
Bis wie Moltke, bis wie Blücher
Weltruhm er als Greis gewann
Gott erhalte unsern Rektor,
Trotz dem großen Kirchenbann.“

Ein weiterer Commentar ist überflüssig, nur so viel sei bemerkt, daß dasselbe eher für eine verkommene Bänkelsängergesellschaft als in den k. Odeon gepaßt hatte. Es hat sich jedoch von den Festtheilnehmern Niemand daran gestoßen, was auch ein bemerkenswerthes Zeichen ist.

München, 5. August. Ueber das neulich von den Sadtvätern für die Jubelfesttrinker veranstaltete Kellerfest, bringt das Fürstenseibergassenblatt einen Artikel, aus dem die hohe „Begeisterung“, die an jenem Abend im Augustinerkeller herrschte, hervorleuchtet. So meldet es u. A., daß der Döllinger bei seinem Erscheinen empfangen wurde, „wie es einem König im Reiche der Geister gebührt.“ Jedenfalls waren es kuriose Geister, die dort den Häffern entstiegen, um in einem die Fahne der kirchlichen Rebellion schwingenden Manne einen „König“ zu erkennen.